

man auch „echt fühlen, wie Schule ist“. Arbeitsblätter, Ausmalvorlagen und genaue Arbeitsanleitungen gehören für sie dabei genauso zum „Schulalltag“ im Kindergarten, wie freies Arbeiten im Klassenzimmer, Basteln, Nacherzählen von Geschichten, themenzentrierte Aufgaben, Hausaufgaben und natürlich die Pause. Alles muss seinen Platz haben und alles muss in den Augen der Kinder stimmig sein. Bis hin zum Stempel, den sie von der Lehrerin als Auszeichnung für gutes Arbeiten bekommen. Über alles muss aber auch jederzeit neu verhandelt und gesprochen werden dürfen, damit sich Unterschiede herausarbeiten und Dinge neu ausprobieren lassen. Die Kinder können dabei zwischen den unterschiedlichen Möglichkeiten im Kindergarten und den Anforderungen im „Schul-Spiel“ sehr gut trennen. Was sie mir bewiesen haben, ist vielleicht vor allem, dass sie sich auf *beides nebeneinander* einlassen können.

Die Freiwilligkeit der Teilnahme an diesen Treffen war für mich bis jetzt noch kein Thema. Alle Schulkinder haben sich für die Weiterführung des Schulkindertreffens entschieden und sind nach wie vor sehr interessiert, sofern sie nicht gerade eine wichtige andere Arbeit zu Ende bringen wollen. Darauf kann jederzeit Rücksicht genommen werden. Die kindzentrierte Vorbereitung auf den Übergang in die Schule bedeutet für mich, das Bedürfnis der Kinder nach Sicherheit, Wissen und Erfahrung ernst zu nehmen. Was ich dabei gelernt habe, ist vor allem, dass sich Kinder auch etwas zumuten wollen. Sie wollen überhaupt nicht vom so genannten Ernst des Lebens ferngehalten werden. Sie wollen ihn aktiv ausprobieren und sich darin üben. Insofern bedeutet Kindzentrierung auch, ihnen meine Bereitschaft dazu zu signalisieren. Es bedeutet, die Fragen und Themen der Kinder wie immer sehr ernst zu nehmen und mich mit ihnen gemeinsam dem Forschungsauftrag „... weil wir überlegen wollen, wie Schule geht“ zu widmen.

Rosy Henneberg ist Erzieherin und Fachkraft für Kindzentrierung/Freinet-Pädagogik und arbeitet in der Roten Gruppe des Kindergartens am Stadtpark in Reinheim/Odenwald.

Anmerkungen

Dieser Beitrag erschien zuerst in TPS Heft 2/2004 „Fördern – fordern – üben“.

¹ Zur Entstehung dieses Artikels haben die Vorschulkinder Katharina, Jessica, Sven, Zamir, Colin, Onur, Attila, Valentin und Elena der Roten Gruppe in hohem Maße beigetragen. Nur gemeinsam mit ihnen konnte ich herausfinden, was ihnen wirklich wichtig ist und warum sie Schule „üben“ wollen.

Simone Brunnenkant, Christina Haas, Cony Hartlaub-Klein,
Claudia Schell

„Hausaufgaben mach' ich, wann ich will.“

Vom selbstbestimmten Umgang mit einer lästigen Pflicht

Die Kita Nr. 6 in Offenbach, ein reiner Hort, liegt mitten in der Stadt und direkt neben der Grundschule unseres Einzugsbereichs. Alle Probleme, die mit einem solchen Standort verbunden sein können, sind in unserem Hort wiederzufinden. Natürlich gehören die lästigen Hausaufgaben dazu. Hausaufgaben und vor allem die Art, wie die meisten Schulen sie erteilen, entspringen keinem kindzentrierten Denken. Wenn sie als Anforderung schon fremdbestimmt sind und in der Regel nichts mit dem wirklichen Leben der Kinder zu tun haben, sollen die Kinder wenigstens so selbstbestimmt wie möglich damit umgehen können.

Schon im ersten Kontakt mit den Eltern, beim Einführungsgespräch, kommt das Thema „Hausaufgaben“ auf den Plan. Die Eltern treffen nämlich die grundsätzliche Entscheidung, ob ihr Kind bei den Hausaufgaben im Hort ein „F“- oder ein „M-Kind“ wird. „F“ heißt „freiwillig“ und bedeutet, dass das Kind jeden Tag neu entscheiden kann, ob es die Hausaufgaben ganz oder teilweise und im Hort oder zu Hause erledigen möchte. Ein „M“ bedeutet „muss“, die Eltern wünschen also, dass ihre Kinder die Hausaufgaben im Hort fertigstellen.

Mithilfe von Symbolen die Zeit selbst einteilen

Im 2. Obergeschoss unserer Kita befindet sich der Hausaufgabenraum mit maximal 18 Plätzen. Die Hausaufgabenbetreuung beginnt um 11.30 Uhr und endet um 16.30 Uhr. Zur Begleitung der Hausaufgaben stehen zwei Mitarbeiterinnen zur Verfügung. Die Kinder bestimmen grundsätzlich den Zeitpunkt, wann sie mit ihrer Arbeit beginnen wollen, selbst. Dabei lernen sie, ihren eigenen Arbeitsrhythmus zu entwickeln und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse – trotz der notwendigen Erfüllung der

Klasse 1

Name	⌚	Was	ge- zeigt	Unter- schrift
Tyrone (M)	4	abschult		
Jonas (F)	X	Reim Pforter		
Yasmine (F)	2.5.			
Salih (M)	3	MS		
Saskia (M)	11	✱		
Mauricio (M)	X	SCHREIBEW	✓	✓
Angelo (M)	✱	AB M	✓	✓

„lästigen Pflicht“ – so zu regulieren, dass sie beides auf die Reihe bekommen.

Praktisch sieht das so aus: Für jeden Tag werden neue Hausaufgabenzettel im Hausaufgaben-Raum ausgehängt. Jedes Kind trägt bei der „Uhr“ eine Zeit ein. Ein „X“ bedeutet: Ich bleibe sofort da. Ein „O“ als Symbol für einen Teller bedeutet: Ich komme nach dem Essen. Eine Zahl markiert die Uhrzeit 1, 2, oder 3 Uhr, eine durchgestrichene, also halbierte Zahl, die halbe Stunde; „3“, heißt also „halb drei“. Bei den älteren Kindern ist es einfacher. Sie schreiben 14.20 Uhr, 15.15 Uhr usw. Die Vorklasse und die 1. Klasse denken sich oft eigene Symbole aus. Manchmal müssen auch die Erzieherinnen erst einmal fragen, was sie bedeuten. Unsere Aufgabe ist es, die Kinder bei der Einhaltung der eingetragenen Zeit zu unterstützen und sie an diese Zeit zu erinnern. Die Eintragung auf dem Hausaufgabenzettel wird von den Kindern täg-

Klasse 2

Name	⌚	Was	ge- zeigt	Unter- schrift
Altaira (M)	3	M+S	✓	C.
Selena (M)	3	M+S	✓	C.
Samuel (M)	3/6	MS	✓	C.
Golschan (M)	X	D: R:	✓	Cam
Teresa (M)	X		✓	
Marko (M)	3	R	✓	Cam
Fabio (M)	0	Sch	✓	C.
Vanessa (M)	X	Rel+Sch	✓	
Antonia (M)	X	Rel+Sch+re		

lich neu gewählt und ist dann verbindlich. Zeitliche Veränderungen können natürlich mit den Erzieherinnen ausgehandelt werden.

Es ist erstaunlich, dass bereits diese kleine Freiheit bei unseren Kindern zu größerer Gelassenheit im Umgang mit ihren Hausaufgaben führt. Der Ort, an dem die Hausaufgabenzettel hängen, ist gleichzeitig ein Treffpunkt, an dem schon mal ausgetauscht wird, wer was auf hat, wer heute was unternehmen möchte, wer wie viel Lust mitbringt oder was heute so „in der Luft liegt“. Die Zettel sind häufig der erste Anlaufpunkt im Hort.

Auch wie die Hausaufgaben erledigt werden, entscheiden die Kinder selbst. Sie machen ihre Hausaufgaben allein, Ältere helfen Jüngeren und umgekehrt, oder sie finden sich in Kleingruppen zusammen. Die Erzieherinnen sind für die Kinder da, wenn sie Hilfestellungen brauchen oder Fragen haben. Sind die Hausaufgaben erledigt, tragen die

Kinder in die Liste ein, was sie gemacht haben. Da die Lehrerinnen und Lehrer der Schule sehr unterschiedlich zur Erledigung der Hausaufgaben stehen, sind die Erwartungen der Kinder an uns ebenso verschieden. Manche Kinder zeigen uns ihre Hausaufgaben gar nicht, weil die Fehler in der Schule gemeinsam gesucht und korrigiert werden, andere legen Wert auf fehlerfreie Hausaufgaben, weil die Lehrerin die Hausaufgaben einsammelt und bewertet. Grundsätzlich vertrauen wir den Kindern, dass sie ihre Arbeit so erledigen.

Druck und Auseinandersetzungen reduziert

Die freie Einteilung der Hausaufgabenzeit gibt den Kindern die Möglichkeit auszuprobieren, wann ihre persönlich beste Zeit ist, sich auf die Hausaufgaben zu konzentrieren. Das hängt ganz vom Temperament, dem Alter, der Entwicklung, persönlichen Gewohnheiten und auch der Tagesform des einzelnen Kindes ab. Manche Kinder kommen von der Schule und beginnen direkt, noch vor dem Essen mit den Hausaufgaben, um den Nachmittag frei zu haben. Andere wiederum brauchen erst einmal Abstand und wenden sich erst gegen 15.30 Uhr ihren Hausaufgaben zu. Wieder andere, meist ältere Kinder, planen ihren Nachmittag gezielt durch: Wann treffe ich mich mit Freunden? Ich möchte heute noch in die Turnhalle. Diese Woche bin ich in der Bistrokommission.

Im Laufe der Hortzeit haben viele „M-Kinder“ den Wunsch, „F-Kinder“ zu werden und damit täglich entscheiden zu können, ob sie die Hausaufgaben im Hort oder zu Hause erledigen. Wir unterstützen die Kinder dann bei diesem Wunsch und den Verhandlungen mit den Eltern.

Seit acht Jahren hat sich das System nun schon bewährt. Rückblickend können wir vor allem feststellen, dass von den Kindern ein wenig vom bisweilen irrationalen Druck abgefallen ist, den das Hausaufgaben-system in Schulen so manchem Kind auflastet. Deutlich erkennbar ist das an den geringeren Auseinandersetzungen, die es unter den Kindern bei uns rund um die Hausaufgaben gibt.

Simone Brunnenkant und **Christina Haas** sind Erzieherinnen, **Cony Hartlaub-Klein** ist Sozialarbeiterin und **Claudia Schell** ist Erzieherin und Leiterin. Alle arbeiten in der Kita 6 in Offenbach.



**„Ich bestimme auf
meine Sachen und du bestimmst
auf deine Sachen.“**

(Mara, 3)